

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u. mit Illustriertem

Kreis Merseburg



Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 82.

Freitag, den 9. April 1915.

155. Jahrgang.

Maßstab amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.

Verkehr mit Futtermitteln.

Tageschronik.

Von Opern und Bombardate werden außerordentlich seltene Kräfteerämpfe gemeldet.

Joffre will nach einer Ansprache in 3 Wochen im Dergeweldens sein.

Das englische Einienstschiff Prince George soll ebenfalls vor den Dardanellen schwer beschädigt sein.

In Dardanellen stehen heilige Angriffe auf unsere Front bevor.

Der Sultan von Oshahore soll sich dem Zustand in Singapur angeklagt haben.

Wieder sind 5 englische Kampfer im Kanal verfloßen.

Nach Indochina und Tonting sollen sich im Aufstand befinden.

Man fürchtet bei der Benützung von U 29 einen englischen Seehinterhalt.

Volkstümlichkeit.

Populär zu werden, das ist ganz von jeher das Streben vieler Parteipolitiker. Aber schon das Fremdwort zeigt, wie geringen Wert das Ziel hat und wie wenig lebenswert die Mittel und Wege zu sein pflegen, mit denen man es erreicht. Populär ist nicht dasselbe wie volkstümlich. Volk immer enthält das Fremdwort eine Ablehnung, wenn nicht gar eine Entwertung oder eine unglückliche Verpöschung, während das deutsche Wort wacker, wacker und fester Klang hat. Wacker ist kein unglückliches, Wacker hat keine Art und Zweck ist ein unvorhersehbarer, weber ernst nach voll zu nehmender Vorhaben. So selbst auch Komparativ bei weitem nicht heran zu Volkstümlichkeit. Populär ist ein derbistlicher Komiker, ein wüßiger oder galkiger Volkserweber oder ein erfolgreicher Rechtsanwält, der wie Erbsens Steine in Ablehnung verlegen kann. Populär ist auch ein humorvoll vermagender General, wie einst der alte Brangel; weil er die Sprache des Volkes sprach, indem er herlinerte; weil er als lebensfähiger Kreis von dem Vorrecht, gegen solche Frauen und Mädchen mit Blumen und Hüßchen verschwendend zu sein, oft und gern Gebrauch machte, darum nur er schnell populär geworden. Populärhaftigkeit aber nicht den ganzen Mann ins Auge, sondern nur einzelne Eigenheiten und Vorzüge; sie wagt für nicht auf Herz und Nieren, begnügt sich nicht mit dem Schein, mit der Oberfläche. Volkstümlichkeit aber im eigentlichen Sinne des Wortes sind der Alte Preis und Vater Mäcker oder Bismarck und Hindenburg. Ihre Volkstümlichkeit wurzelt tiefer und überdauert darum auch Zeit und Ort.

Volkstümlichkeit kann nicht ohne große Taten erlangen werden. Die Volksehre steht sich, zumal in engeren Zeiten, nach einem Selben, der mit seiner Persönlichkeit für ganzes Ängsten und Empfinden in seinen Mann nimmt. Das Volk hat zahlreize Lieblinge, aber kein ganzes Herz gibt es nur wenigen. Mit vergeblichen Jahrenberde, ohne daß es aufstehen kann zu einem unsterblichen Großen. Der volkstümliche Held muß etwas für sein Vaterland getan, etwas Großes geleistet, etwas Heilendes geschaffen haben. Wer bei den Römern als Retter der Stadt Vater des Vaterlandes genannt wurde und daher zu den seltensten Männern, die die Geschichte kennt, gehört, würde in Deutschland auf die gleiche Weise bekannt sein. Der Alte Preis, der das kleine Preußen Regiment aus dem Kampfe gegen Europa führte, der mit seinem Namen alle Zeitgenossen überstrahlte, war ein volkstümlicher Mann. Sein Volk nannte ihn den Einzigen. Wenn er durch die Straße ritt, dann hauchten die Erwachsenen grüßend, bis er verüber war, sie neigten ihre Kleinkind auf den Arm, um ihnen den Volksehren zu weihen, und die Kinder, die laufen konnten, begleiteten ihn dreist und vertraulich. Nicht weniger beliebt war Vater Mäcker. Als alles zusammenbrach, da kämpfte er für die gute, wenn auch verlorene Sache, wie ein Löwe, bis er sein Volkser sein Volk mehr hatte für seine Tapferen. Und als das Volkstümlichkeit der Bekämpfung anbrach, war er der Vor-

würdebringer, die Seele des Krieges. Der Kerl muß herunter", das war der kategorische Imperativ, nach welchem er handelte, ohne Philosphie zu sein; handelte, in dem dunklen Drange seines Herzens, des rechten Weges fäßer Bewußt. Bismarck aber ist noch immer nicht nur am 1. April 1915, in aller Munde. Der Einziger Deutschlands, den erkennen Kinder, ehren, rühmen und lieben in dieser eckernen Zeit selbst seine Feinde. Seine Worte sind Richtigheit und Digma. Auch Hindenburg ist durch seine unergreiflichen Taten der Hebling des ganzen Volkes geworden. Seine gewaltigen Siege haben ihn volkstümlich gemacht. Sein Name ist in aller Munde. Er besitzt alles, was Volksehrer haben müssen, Charakter, selbstigen Sinn, gebiegene Tüchtigkeit und jenen feinen Willen, der die Hebermacht meistert und Mut zu schaffen weiß, wo die Schwirrigkeiten unentwirrbar scheinen. Wohl unserem Volke, daß ihm dieser Krieg Selben schenkte, die Deutschland durch schwere Kämpfe zum entscheidenden Siege führen werden!

Zum Untergang von „U 29“.

In die jüngsten Nachrichten, die von U 29 und Welt aus wurden, die über den normalen Verlauf des Tauchbootkrieges gegen England Tag für Tag eingeht, ist soeben wie ein Aufbruchsschrei die Trauerkunde vom Untergange des Unterbootes U 29 gedruckt. Bereits seit drei Wochen war U 29 überfällig — doch haben unsere amtlichen Stellen zunächst die Hoffnung auf seine Heimkehr nicht auf. Auch der Meldung der britischen Admiralität vom 28. März brachte sie und mit ihr alle Eingeweihten berechtigtes Mißtrauen entgegen. In der Zwischenzeit ist der U 29, auf dem Giffen und auf die Fahrt weiter in die bekanntlich Haupt und Glieder mit Auster und Savas in Ägen. Nun aber sind wieder elf Tage dahingegangen, ohne daß die Verfloßenen in den bestimmten Daten zurückgekehrt wären. Wel dem nicht aus großen Missionaribus unserer Tauchboote auch nicht jetzt noch einer so langen Zeit die Angehörigen für tot erklären. Nach U 29 und U 12, deren Mannschaften wenigstens größten Teils von den rammenden feindlichen Torpedobooten gerettet werden konnte, ist nun auch U 29 als drittes Opfer des Seekrieges gegen Englands Handel durch unbekante Ursachen gesunken.

Alle Glieder seiner letzten Besatzung haben mit ihrem Kommandeur Otto Weddigen den Tod in den Wellen gefunden. Otto Weddigen war der Kapitän, der Tüchtigste einer. Von vollen Glanze seines krahenden Ruhmes ist sein junges Leben dahingegangen. Er war es ja, der als Kommandant von U 9 am 22. September 1914 drei britische Panzerkreuzer: Aboukir, Bogue und Cresto und am 13. Oktober 1914 der britischen geistlichen Kreuzer Gault durch selbstgezielte Torpedoschüsse vernichtete. Er war es, der mit U 29 am 14. März dieses Jahres vier britische Handelsdampfer verlor: Seeland, Andalusien, Indonien und Ademan. Seine Anwesenheit wegen fast zu schwer, als daß sein junges Leben ihre schwere Last zu tragen vermochte. Er war ein Sonntagsgänger, ein begeisterter Anhänger des Glückes. Ganz Deutschland ist schmerzlich bewegt. Trauernd muß das deutsche Volk wieder einen seiner liebsten Helden dahingehen. Das Los des Stegers von Santa Maria findet in Weddigen's Schicksal ein Gegenstück, Heiser an Bedeutung, aber nicht minder rührend und erlösend. Die Vizeadmiral Graf Spee, hat nun auch Kapitänleutnant Weddigen, mit unvergänglichem Ruhme gekrönt, seinen Falklandssee erreicht. Der Stolz, ihn besessen zu haben, wird seiner Gattin, mit der ihm die Kriegstraumung am 16. August vorigen Jahres in Wilhelmshaven verleiht. Ehrens und Trauer lindern.

In der „Voss'schen Zeitung“ unter dem Titel „U 29 im Hofe: Die Art und Weise, in der sich die englische Admiralität äußerte, läßt unzweifelhaft erkennen, daß man weiß in London nichts Genaues und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. In letzterem Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu seiner Freude hätte, mit der Nachricht auch nicht zurückhalten. Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Verlust unter Umständen erfolgte, die die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu schmerzen haben.

Verbindung Toul-Verdun wieder hergestellt. Dieser Keil verläuft in seinem nördlichen Endteil in der Richtung auf Avesnes, von dem südlich der heftigsten Kämpfe und auch jetzt wieder gemeldet. Der südliche Endteil folgt der Richtung auf Pont-a-Mousson, das aber selber noch im Besitz des Feindes ist. Nordwestlich von Pont-a-Mousson liegt der Prieurwald, in dem seit längst gekämpft wird.

Wie nun die gestrige und heutige Generalaufklärung erkennen läßt, hat der Feind sowohl von der Nordseite von der Südfront den Keil der deutschen Stellungen angegriffen, während es vor St. Mihiel, früher stets das Ziel der französischen Angriffe, noch ruhig zu sein scheint. Wäher sind alle französischen Vorstöße, sowohl die von Norden, die sich um Combray gruppieren, wie die auf die deutsche Südfront, die bei Villon und Avesnes — direkt östlich St. Mihiel — erfolgt sind, ohne Ausnahme abgeblasen worden. Nur an einer Stelle am Strande der Gotes Korrairie ist es dem Feinde gelungen, auf kurze Zeit in einen unserer Vorposten Stellungen einzudringen. Er ist dann aber sofort wieder hinausgeworfen worden.

Nun spricht der Generalstab selber die Annahme aus, daß diese französischen Angriffe sich wiederholen werden. Und es ist wohl anzunehmen, daß durch die geographische Lage große französische Reserven festgehalten werden sind. Denn verstanden also die Franzosen genau so wie Mitte Februar in der Champagne jetzt hier unsere Front mit überlegenen Kräften zu durchstoßen. In der Champagne haben sie gegenüber drei deutschen Divisionen und haben doch nichts erreicht. Der bisherige Verlauf der Dinge an den Gotes Korrairie berechtigt uns zu der Hoffnung, daß auch hier der Feind schließlich mit all seinen Angriffen scheitern wird.

Englische Hilfskräfte für Verdun.

Genf, 7. April. Nach einer Privatmeldung aus Paris sieht die Organisation eines britischen Sektors in der weiteren Umgebung von Verdun in Aussicht, falls die dortigen Operationen größeren Umfang annehmen sollten; doch würde der britische Oberbefehlshaber vor jeder wichtigeren Unternehmung die Zustimmung des französischen Oberbefehls einzuholen haben.

Diese englische Hilfsaktion darf uns umso weniger erschrecken, als sie aus der erkennbaren Kommando-Erfahrung einen Mangel an energischer, zentraler Leitung wahrnehmlich macht.

Frühjahrstrillerkämpfe an der Mosel.

Berlin, 8. April. Nach der „Tid“ hat in den letzten Tagen an der Mosel ein frühjähriges Trillerkämpfe stattgefunden. Nach heftiger als bei Dünkirchen wüßte der Kampf bei Rombachsruhe, wo die Verdun'sche Flotte unterhielt. Besonders heftig war die Kämpfe am Montag trotz stürmenden Wetters.

Ein Luftfahrzeug verunglückt?

Amsterdam, 7. April. Die Wäther melden aus Ypern: Gestern Abend meldete die Küstenwache, daß bei Ypern ein großer Ballon oder ein Luftfahrzeug, vermutlich mit Besatzung, auf dem Meere treibe. Sofort gingen von Noordvort ein Rettungsboot und von Ypern zwei Torpedoboots aus. Die Nachforschungen hatten aber kein Ergebnis. Später meldete ein von Ypern eintriefende Dampfer Nioke, daß er beim Manoeuvrieren ein großes Tauchboot gesehen habe, das in nördlicher Richtung fuhr.

Französische Flieger bombardieren Verdunbenzange.

Brüssel, 7. April. Die „Nacht“, meldet: Am Dienstag Abend erlittenen neuerdings in der Gegend von Verdun ein von Fliegern nach Mülheim fortzubringen und Verdun zu belagern. Zwischen Eischwald und Benzenheim warf ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugehört waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eischwald mit zwei Kindern gleich schwer verletzten.

Der belgische Kronprinz bei der Front.

Genf, 7. April. Die „Nacht“ meldet: Der Kronprinz in das 12. Antwerpen eingedrungen wurde, das von dem König Albert, der Königin und dem Kronprinzen...

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Die französischen Angriffe auf unsere Stellungen in den Gotes Korrairie, welche nach der gestrigen amtlichen Meldung blühn abgewiesen wurden, haben offenbar wieder den Zweck, die durch unsere Festigung von St. Mihiel vorgeschobenen Stellungen unterbrochen

13-0,20
15-0,20
15-0,40
20-0,50
25-0,60
30-0,80
40-1,00
50-1,50
70-2,50
100-4,00
150-6,00
200-8,00
250-10,00
300-12,00
350-15,00
400-20,00
450-25,00
500-30,00
550-35,00
600-40,00
650-45,00
700-50,00
750-55,00
800-60,00
850-65,00
900-70,00
950-75,00
1000-80,00

war in
gemeinen
bede die
häft war
Bare an
Zelle für
in der
wurden
Karlstein,
München
oder
Zellerie 3
0 Rito 12
1,50, rote
Korrasion
0,30-0,40,
Berze
0,30-0,40,
Namenkreise
3, Birne
enbel mit
wede in
ein Groß-
wurden
Wilde
Stund 0,80
1, Kühner
bedeuten
sein Hund.
Wandel in
Normden,
Bänker,
Rebende-
er 45-50,
Rebende-
schwerer

ag
grauen,
echte

Lober
wetten

B.
bristofal
Dr. Dorio!

Dr. Dresden
Sachsen

„Hil Venizelos“ bereitete. Ein Berichterstatter drabtel aus Saloniki, daß die Wut der Bevölkerung gegen Venizelos und Drinos gegen Venizelos außerordentlich sei. Der Korrespondent stellt fest, daß Venizelos dort mit einem Schicksal alle seine Freunde verlor. Der größte Teil der Athener Presse äußert sich feindselig gegen Venizelos.

Peñismans in Paris.

Einiger Führer Treppe der „Afin. Ag.“ zufolge, wird laut italienischen Berichten die russische Note an Bulgarien in Paris mit großem Peñismans begrüßt. Man glaube dort nicht, daß eine friedliche Lösung möglich sei. Italienische Blätter berichten, daß die Albaner alle seine Wünsche in den letzten Tagen eine lebhaftige Tätigkeit entwickelten, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit der bulgarischen Freiwilligen-Vereinigung zu sehen seien. Ganz Albanien werde von Aufständischen durchzogen. Man erwartete für die nächste Zeit ihre Angriffe auf die serbisch-montenegrinische Grenze. Die mehrere tausend Mann zählende, mit Artillerie (?) versehenen Verbände haben wiederholt Angriffe auf Durazzo gemacht, das durch die Beschießung erheblich gelitten habe.

Nach Spanien wird geschickt?

Aus Wien, 6. April, wird dem F. berichtet: Dem F. Z. zufolge will die Regierungskreise nahebeiende Majorität betonen, „C. D.“ darauf hin, daß die spanische Armee und die Nation die Befreiung von Tanger fordern.

Ein neuer Monarchienspruch in Portugal.

Lissabon, 7. April. Der Major „C. Liberal“ meldet: In Braganza, Chaves und Braga haben die portugiesischen Monarchisten die Monarchie ausgerufen. Der Präsident inspezierte abermals die Verfassungsartikeln.

Amerikanische Kriegserklärungen.

Amerikaner, 7. April. Drei eingetragene amerikanische Klagen gegen folgende Mächte: Der „Atlantic“ Brief aus Seattle vom 2. März; 18 weittragende Geschäfte, amerikanisches Schiff, die der russischen Armee über Vladivostok geliefert werden sollen, wachen in Vancouver auf die Verlobung, ebenso 34 „Kassanatomobile“.

Derchiedene Nachrichten.

Warnung für Schiffhändler.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich seitdem die „Afin. Ag.“ in die Angelegenheit des Dreiecksbundes deutsche Karten zu verschaffen suchen, in von deutschen Grenzgebieten, von deutscherseits besetzten Teilen des Anstades, von „Afin. Ag.“ u. a. Die Beschlüsse erfolgen durch Vermittlung durch das neutrale Ausland, wie Schweden, Holland, Griechenland, im Hinblick auf die Gefahr durch die Menge der besetzten Karten, teils durch die Größe des gewöhnlichen Maßstabes an. Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Schiffhändlers, solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von der erfolgten Bestellung insofern der für die russischen „Afin. Ag.“ des „Afin. Ag.“ die russische Regierung zu machen. Die eventuelle Auslieferung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein freudiges Ereignis im Kronprinzenpaar. Berlin, 7. April. Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Kronprinzessin ist heute 4 Uhr nachmittags von einer geliebten Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl. Mit herzlicher Anteilnahme wird man allenfalls in den Deutschen Reich diese Nachricht aufnehmen, rufen sich doch gerade in der heiligen Stille die Mütter des deutschen Reiches auf das mit ihm in Freud und Leid so eng verbundene Reichertum. Die nunmehrige Prinzessin ist das fünfte Kind dieser glücklichen Ehe. Der König wird ihr vorzuziehen. Der älteste, Wilhelm, ist im März 1892 in Potsdam am 4. Juli 1906 geboren, am 9. November 1907 folgte ihm ebenfalls Louis-Ferdinand, am 20. September 1909 Hubertus. Im Kronprinzen-Paare am 10. Dezember 1911 erblieb Prinz Friedrich das Achte der Welt. Berlin, 7. April. S. A. S. der Kronprinzessin wegen überaus großer Beklemmung der Festzeit und des Heidegraben bieten, etwa bestmögliche Glückwünsche an die glückliche Person unterlassen zu wollen. Graf von Bismarck-Vohsen, Hofmarschall.

Aus Stadt und Umgebung.

* In der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird, wie wir hören, folgendes Tagesprogramm zu erwidern sein: Aufnahme einer Anleihe zum Bau von Armenanstalten, Verlegung von Straßenbeleuchtung für den Erweiterungsbau der Königl. Regierung, Entlassung der Hofrechnung der hiesigen Sparkasse für das Jahr 1911, Mitteilung des für die Schiffschau auf dem Götterdamm entrichteten Postgebühre und Anweisung einer weiteren Krankenversicherung im hiesigen Krankenhaus. Eine geheime Sitzung wird sich anschließen. * Am Markt-Gebäude wurden heute Morgen auf der Straße fünf Leinwandstücke, die in der Umgebung unter Wirkung verschiedener Fischer, unter der Aufsicht der Polizei, der Meinerung soll dem Vater Kreuz und der Kriegspostsende zufließen. * Dauerwahr. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der letzte Abnahmetag für Dauerwahr der morgige Freitag ist. * Auf die amtliche Bekanntmachung über den Verkehr mit „Nattermitteln“, die im Inneren unserer heutigen Nummer veröffentlicht ist, machen wir hiermit besonders aufmerksam. * Die „spanischen Schachminder“, vor denen schon wiederholt gewarnt ist, haben sich den veränderten Verhältnissen anpassen und versuchen, den Krieg zu gewinnen. An die Stelle des bekannten hiesigen Schachminders der Aristokratie der Korallen an verborgener Stelle ver-

hebt hat und der im Gegensatz unglücklich schiedeliet und seinen Krieg im nur jetzt einige 1000 Mann telegraphisch überweist, ist jetzt ein Vagabund getreten. Dieser ist angeblich nach dem Tode seines Vaters bei dem Anrücken der Deutschen im Jahre nach Spanien geflohen und hat dorthin 2000 Franken mitgenommen. Das Geld befindet sich in über verschickten Koffer. Zur Erlangung hat er sofort einen großen Betrag, um dessen telegraphische Überweisung erkräftigt wird. Der Überbringer soll die Hälfte des Schatzes, also 1000 Franken, erhalten. Es wird deshalb gewarnt, sich mit dem Schwärmer in Verbindung zu setzen. * Vorläufig beim Abbrechen von Graasenberg. Das in Frühjahr zu beobachtende Abbrechen von Graasenberg hat schon vor im letzten Jahre auch betrübende Oeden und Stränder und damit die Nützlichkeit für Eingewölgt mit vernichtet werden. Erfahrungsgemäß behält durch diese Gewohnheit aber auch ein gefährlicher Anreiz zum Anlegen von Feuer für die Kinder. — Also Vorsicht!

Aus Provinz und Reich.

Naumburg, 8. April. Der Magistrat hat einen größeren Silber Zettel- und Zankartoffel angesetzt und gibt davon den Zentner für 670 und 690 M. an die Bürger einzeln ab. — Der vom nächsten Freitag bis Montag stattfindende Frühjahrsmarkt, der „Tagmarkt“, wird durch eine Einkaufung erkräftigt, weil alle Waren durch den Aufbruch der Arbeiter, die durch den Aufbruch der Arbeiter und die dadurch zu bewerkstellenden Arbeiten erkräftigt, und die anderen hiesigen Verkaufsstellen werden wieder geschlossen.

Häfelhof, 8. April. Auf der Rheinischen Metallwaren-Fabrik wurden bei einer Explosion ein Betriebsassistent und ein Arbeiter getötet.

Dresden, 8. April. Für die verlorbene Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg legte der königliche Hof vom 5. bis 11. April Trauer an.

Chemnitz, 8. April. In der Nähe der Grefensteine bei Ehrenfriedersdorf, wo sich früher ein Bergwerk befand, von dem jetzt nur noch Ruinen vorhanden sind, steteren zwei aus Ehrenfriedersdorf kommende Schüler des Chemnitz-Realgymnasiums, der 16jährige Sohn des Gerichtsrats Heffig und ein Schulkamerad umher. Dabei gerieten die beiden in einen engen Gang, in dem plötzlich der voranschreitende Kessel verhängte. In der Nacht zum Dienstag wurde er tot aufgefunden. Er war in einen 30 Meter langen Schacht gestürzt und hatte dabei einen Schädelbruch erlitten.

Zeitz, 8. April. Wie amtlich feststeht, befinden sich nach der am 1. Dezember 1911 vorgenommenen Volkszählung im Herzogtum Braunschweig: 29 618 Pferde (amtlich feststeht die Militärpferde), 13 508 Kühe, 41 730 Schafe, 12 270 Mäuler, 21 670 Schweine, 62 084 Rinder, 132 992 Hühner, 95 647 Schafe, 24 657 Ziegen und 55 712 Stiegen.

Altenburg, 7. April. Heute fand die Beisetzung der Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg auf dem Westlichen Friedhof in der Altkönigsruhe statt. Schon am Dienstagabend war im Theaterhaus ein weltlicher Sarg angebracht der Verstorbenen eine Trauer-Ankunft abgeholt worden. Um heutigen Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten verumfuhren sich im Schiffe der Schloßkirche des Herzogtums, die herzoglichen Kinder sowie Prinzessin Moritz, die Mitglieder des Geheimratkollegiums, die Hof-, Finanz- und Kommunalbeamten, das Militärkorps und die hiesigen Behörden, die Mitglieder des Reiches, die Mitglieder des Reiches vor. Der allgemeine Gesang des Chors „Wenn ich einmal soll scheiden“ beendete die Feier in der Kirche, worauf die Leiche unter Voranritt des Oberhofmeisters und des Hofpredigers nach dem Beisehungsort überführt wurde. Der Trauerzug nahm seinen Weg durch zahlreiche Straßen der Stadt. Die Säulen und Schütten an allen öffentlichen Stellen bildeten Kränze. Es war kaum ein Haus zu sehen, das nicht Trauerkränze angelegt hätte. Nach der Trauerfeier in der herzoglichen Familienkapelle auf dem Friedhof wurde der Sarg in der Brust beigesetzt. — Aus Anlaß des Todes der Prinzessin Theresia hat der Herzog, Hof am 6. Wochen Hoftrauer angelegt.

Marktberichte.

Friedrichshafen, den 7. April. Auftrieb: 101 St. Schweine, 1568 St. Ferkel. Käufer Ickhoff, Jettel Langen. Es wurde gezahlt im Großhandel für: Rinderfleisch 7,80 M., 51-62 M., 5-6 M., 30-32 M., 2-3 M., 25-35 M., 9-13 Wochen 15-24 M., 6-8 Wochen 8-14 M.

Letzte Depeschen.

Unter schweren feindlichen Verlusten zurückgewiesene französische Angriffe.

Großes Sanquartier, 8. April. (Wetz.) Die Kämpfe zwischen Naas und Mosel dauern fort. In der Höhe von Ebene südlich und südöstlich von Verdun scheiterten sämtliche französische Angriffe. Von der Höhe von Ebene wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vorderen Schützengräben vorgebrungenen feindlichen Kräfte im Ganzen zurückgewiesen. An dem Seloise-Walde nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgehobene Bataillone wurden unter schweren Verlusten in diesem Walde zurückgewiesen. Im Walde von Milly sind erkrankte Nachkämpfer im Ganzen. Am Walde westlich von Apremont stehen unsere Truppen dem Feind, der erfolglos angegriffen hatte, nach vier Angriffen auf die Stellungen nördlich von Flixer zurück. Zwei Abendangriffe westlich des Flixer-Waldes brachten unter sehr schweren Verlusten in unserem Heer zusammen. Drei nächtliche französische Vorstöße im Flixerwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten. In der Gegend von Metzel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts an die Öffentlichkeit zu bringen wäre. Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

(Wetz.) Auf der Dronoff hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schön. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind oft grundlos. Deutsche Besetzung.

Frankenische Korruption. Paris, 8. April. Welt Journal meldet, in Châtillon hat seine Seite die man Unerschlagungen von Lebensmittellieferungen auf die Spur genommen. 13 Beschuldigungen seien vorgenommen worden; weitere würden erachtet.

Ein englischer Protest.

London, 8. April. Die Morning Post meldet aus Washington, die englische Regierung protestiere gegen die dem Prinzen Eitel Friedrich erwiderte Behandlung, die ihm eine Vernehmung seiner Leibesfähigkeit ermöglicht habe.

Ein amerikanischer Korrespondent über Deutschland.

London, 8. April. Der amerikanische Korrespondent des Daily Telegraph, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands abwärts, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind als anderswo. Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfallen werde, durchhalten können. Überhaupt sehe man einen Einbruch nach. Die Bevölkerung ist voll Optimismus und empfindet den Militarismus durchaus nicht als Schandfleck. Sie sei vielmehr im Gegenteil von den guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

Die Wehrzeit über die Mentei von Singapur.

Singapur, 8. April. Der „Afin. Ag.“ wird aus Vetterbet (Siam) von Singapur, März 1911, berichtet: Endlich liegen uns Berichte von Angenheiten vor, von Personen, die mit der Aufständischen selbst sprachen. Das Bild, das diese uns von den Aufständischen entwarfen, ist weitlich anders als die Darstellung der englischen Presse und der England freundschaftlichen Zeitungen. Die Soldaten des 5. indischen Regiments, die schon einige Wochen vorher durch die indische Armee in Singapur waren, daß sie loslösen würden, sobald man sie an die Front bringen würde, verbarbarisierten sich. Ihre Streifzüge über die Stadt hatten negative Erfolge, da sie von allen Seiten und Ecken beschoßen wurden, ohne dem Gegner zu Gesicht zu bekommen. Am Sonnabend trafen 100 Javaner ein, die sehr bald wieder eingeschifft wurden, weil sie Widerstand leisteten, gegen die indische Armee. Auch die 80 französischen Marine-Soldaten konnten die Situation nicht retten. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bemerkt hatte, verbarbarisierten sich 500 Javaner in einer Villa auf einer Insel südlich der Stadt, während die indischen Javaner nach der Inlandentfernung gegen, wo sie ausschließlich indische Militärs besetzten, um von dort aus zu operieren. Die Engländer schickten aller Güte die in Anvalumum befindlichen Kriegsgeschwader auf die See. Somit herrscht aber tiefes Schauern über alles, was sich auf der Halbinsel ereignet. Was die Engländer über die Gesandtschaft der Javaner berichtet, ist entsetzlich. Zufällig war am 1. Februar, als unter Generalissimo von Singapur abrief, die Lage noch unerschrocken, wenn auch die Stadt von der Javaner bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer werden auf 300 Mann geschätzt. Weiden Fortgang der Invasion in den Malakka-Kanalen nimmt, ist noch nicht bestimmt. Tatsache ist, daß die deutschen Franzosen von sie nach Europa verbracht wurden, da das Gouvernment nicht für ihre Rückkehr sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder nach Neu-Selb auf Ceylon.

Amerikanische Hilfe für Belgien.

Brüssel, 7. April. Der amerikanische Hilfs-Ausschuß für Belgien hat im Laufe des März 90 000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeschifft. Es sind hiesig die größten Mengen seit Beginn der Hilfeleistung. Aus Holland sind im letzten Monat weitere 16 500 belgische Flüchtlinge in die von den Deutschen besetzten Gebiete Belgiens zurückgeführt. Der russische Angriff gegen den linken Flügel der Russen paktifizierung.

Indozsch, 7. April.

Der Berichterstatter des 13. Etz meldet: Der große Kampf, der vor etwa zwölf Tagen, nach dem Fall Pragunys, einsetzte, ist nun in sein Hauptkapitel getreten und westlich und östlich des DufLapasses, im Indowatal sowie bei der Höhe des Laborvallausses und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Ergebnissen an allen anderen Punkten sich nun mit aller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollen. Westlich der DufLapasse überprüften sie vorgestern vor mittag die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortshäuser, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinterliegenden Bergspitzen zurück, die eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unsere Angriffe gegen die besetzten russischen Stellungen bei Jalezegeck nehmen ihren Fortgang. Aus Gernowitz wird gemeldet: Die russischen Besatzungen südlich des Dnepr wurden durch unsere Artillerie zusammengehoßen. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Positionen.

Gemischte Apfelsinen.

Amerikaner, 8. April. Der von deutscher Seite besetzte Dampfer „Medea“ hat nicht nur Apfelsinen an Bord, sondern auch Blei und Pyrit.

Die vergebliche Dardanellenberennung.

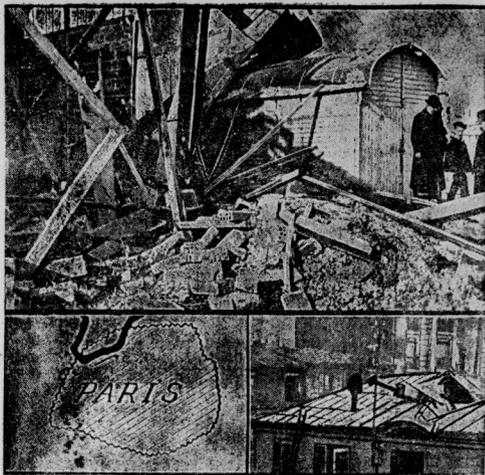
Genf, 8. April. Ein Sonderberichterstatter englischer Mütter meldet aus Zenedos außer dem bekannten Schaden und schweren Verlusten an englischen und französischen Schiffschiffen den Verlust des „DufLapasse“ und eines französischen Zerstörers „DufLapasse“ sowie eines Zerstörers und zweier Wasserflugzeuge.

Konstantinopel, 8. April.

Auf einen ersten Angriff auf die Dardanellen wird nicht zu rechnen. Es stellt sich heraus, daß die angestrebte Gemischung des Dreivierteljahres, in Sofia eine ungarische Expedition gegen Gollpolt zu erreichen, wirftungslöslich zu werden. Westlich steht mit dieser Hinsicht die Tatsache im Zusammenhang, daß seit vorgestern die Hälfte der vor den Dardanellen befindlichen Streitkräfte in der Nacht von Mulhos der Anfer gelichtet hat und nach der jüdischen Straße abmarschierte.

Gruß an Deutschland.

Seit Ichlang aus fliehender Volkensucht
Krautbockel auf mein Ohr.
Da ist mir das müde Herz erwacht.



Die Wirkungen der Zeppelinbombardements von Paris

sind intensiver gewesen als vorerst angenommen wurde. Darauf dürften wohl auch die großen Sicherheitsmaßregeln zurückzuführen sein.

er beim nächsten Laden wieder umlernen, denn der eine verlor nur den Anstrich, der andere nur rufenbüchse. Aber es ist ein unangenehm, weil er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Wirtschaft der Neulieferung bilden und als gewandte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen betreiben.

Den Männern fällt aus ihrer Westmütze das Haar lang in den Nacken, sie leben dürftig und unangenehm aus. Die Weiber scheinen schlammiger und energischer: über dem Hegenfeld eine große schwarze Kette, die hohen Pelze in plumpen Wasserstiefeln, geben sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los und befragen ihren Hausbesitzer unter Lachen und Gelächern.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Mit denselben treueren Veldern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingeschlagen sind, kommen unsere Regimenter und Erbatmenten in die feinen ungarischen Städte hereinmarschieren und bringen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald aufzunehmend. Eine übermäßig breite, ausgebildete alte Hauptstraße, auf der sich der Trümmerteppich abspiegt und wo die ländliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenkommt.

Mitten auf diesem östlichen Theater bürmen unsere Feldherren mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und zwischen die Feinden des fremdenartigen Stadtbildes, solange sie dauern. Bald heißt es weitermarschieren in die armenigen Dörfer, in denen kein Leben und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einsamkeit des Waldgebietes, wo es, ohne Lebertriebung, noch Wölfe und zuweilen noch Bären gibt.

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Mitstreiten erleuchtet es dem Soldaten, fast überall zureichend und die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzufragen, wie er von ihnen annimmt.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Markstraße nimmt es von den unumkehrlichen Gestalten. Man gerät auch eine Reihe von Soldatinnen an sich. Das sind die Kutschken, die in ihren schmutzigen weissen Hegenfeldern aus den Dörfern herinkommen und langsam aussteigend von einem Karawanken zum andern, von einer Verkaufsstätte vor die andere treten.

Aus Stadt und Umgebung

Öffentliche Kartoffelstände für die minderbemittelte Bevölkerung finden jetzt im Auftrage des Ministers des Innern statt. In den Landkreisen sind zu diesem Zwecke von den Landräten besondere Kommissionen bestellt. Die Ortsbehörden werden von Amts wegen erücht, diese Kommissionen zu unterzählen und darauf zu achten, daß bei den Selbstverordnungen und den Büchern zur Vorbereitung nur eine Sorte Kartoffeln verkauft werden.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Kollinger.

43) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)
„Alles aussteigen!“ lautete der Befehl. Und Hugo erhielt auf seine in französischer Sprache gestellte Frage die Auskunft, daß die Franzosen nicht fortgesetzt werden können, weil der Tunnel durch eine Sprengung verstopft sei.

gerrig und fortwarf, nachdem er sich rasch orientiert hatte. Wie wenig überflüssig diese Vorsicht gewesen war, sollte sich bald genug erweisen. Denn nach ungefähr halbtägiger Wanderung, und obwohl sie noch weit von der deutschen Grenze entfernt waren, wurden die Flüchtlinge durch eine starke Patrouille belgischen Militärs mit brutalem Zuruf angehalten, und es wurde ihnen in barschem Tone befohlen, ihre Papiere vorzugeben.

„Das gilt nur für Sie. Von der Frauensperson ist darin nicht die Rede.“

„Die Dame ist meine Schwester und steht unter meinem Schutz“, erwiderte Hugo scharf. „Das muß Ihnen genügen. Andernfalls erlaube ich Sie, mich zu Ihrem Vorgehen zu führen.“

„Banz verblüfft über solche Kühnheit, starrte ihn der Belgier an. Dann sprach er deutschsümmend los: „Was unterstehst du dich, deutscher Hund! Hier bin ich der Vorgesetzte — verstehst du? Und du hast den Mund zu halten, wenn du nicht mein Bajonett zwischen den Rippen spüren willst! Geh zum Teufel! Das Frauenzimmer aber hat mir zu folgen! Wir werden bei der Untersuchung hoch herausfinden, was für eine Bewandnis es mit ihr hat!“

„Er streckte die Hand aus, um Erna mit rohem Griff am Arm zu packen; aber Hugo stieß ihn zurück, daß er taumelte. Ohne Zweifel würde der Soldat ihn im nächsten Augenblick mit dem Bajonett angegriffen oder auf ihn geschossen haben. Doch er mußte die schon gepackte Waffentasche unten lassen. Denn plötzlich handte die schlanke Gestalt eines jungen belgischen Offiziers zwischen ihm und dem Gefährlichen.

„Was gibts da?“ fragte der Vorgesetzte in soldatischem Kommandoton. „Sie wissen, daß Sie sich aller Gewalttätigkeiten gegen Zivilpersonen zu enthalten haben!“

„Der Mann hat mich angegriffen, Herr Leutnant!“ los der Zurechtgewiesene. „Und das Frauenzimmer ist eine Spionin. Er wollte mich daran hindern, sie zu verhaften.“

„Was haben Sie darauf zu sagen?“ wandte sich der Offizier an Hugo. „Aber noch ehe dieser Zeit gefahren hatte, zu antworten, fuhr er mit einem Ausdruck fast freudiger Heberregung fort: „Sind Sie nicht der Flieger Hugo Raff, den ich auf dem Ruchheimer Flugfeld bei München kennen gelernt habe?“

„Ja wohl, Herr de Ciera“, erwiderte Hugo. „Wie sind in einem Otto-Doppeldecker zweimal mitelndes aufgestiegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Es war spät abends geworden, und die Aussicht auf einen langen und beschwerlichen Fußmarsch war fürwahr trostlos genug. Trotzdem blieb den Flüchtlingen kaum eine Wahl; denn die alle waren von dem brennenden Verlangen erfüllt, ihre schreckliche Band um jeden Preis so schnell als möglich zu verlassen. Die Frau Professor wollte zwar durchaus für sich und die Kinder einen Wagen haben, nachdem ihr aber kargemacht worden war, daß an die Erlangung eines solchen nicht zu denken sei, stieg auch sie sich in das Unabänderliche und entschloß sich in einer Annahmung von Herosimus sogar, den bis zu diesem Augenblick mit Ewennut verteidigten Hutfarton im Schilde zu lassen.

Mit drohend gestauchter Stirn und fest zusammengepreßten Lippen ließ Hugo von Raven dem Beginnen der rohen Burlesken zu. Angefächelt ihrer aufgeplanzten Bajonette, von denen sie in einigen Fällen den nichts-würdigen Gebrauch machten, mußte jeder Versuch eines Widerstandes geradezu als Wahnsinn und nutzlose Selbstopferung erscheinen. Als Erna gewahrte, daß ihr Bruder trotzdem in der Brusttasche die Hand am Kolben seines Brownings hatte, füllerte sie ihm stehend zu, sich zu keiner verhängnisvollen Uebertretung hinziehen zu lassen. Er aber gab keine mit dem Ausdruck unbedingter Entschlossenheit zurück.

„Du hast keine Papiere!“ — „Wenn einer dieser Schuhte es wagen sollte, dich zu berühren, so schicke ich erst ihn und dann, wenn es sein muß, uns beide über den Haufen.“

In diesem Augenblick näherte sich ihnen einer aus der Patrouille, der sich den anderen Verstoßen gegenüber als ein besonders wilder und roher Gefolge erwiesener hatte. In barschem Ton forderte er ihre Papiere, und schon der Blick, mit dem er Erna dabei ansah, brachte den ehe-maligen Leutnant in Verwirrung, sein eben lunggebehenes Verhaben zur Ausführung zu bringen. Aber er hielt an sich und reichte dem Burlesken seinen ordnungsmäßig ausgehüllten Paß. Der Soldat studierte eine Weile daran herum, dann erklärte er:

